Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 7

Artikel: Über das Blauwerden von Nutzholz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht find, sondern gang gewöhnlichen Steinhauerwert

plagen fehr ahnlich feben.

Es ift ja unbedingt sehr zu bedauern, daß in unserer Zeit alles, aber auch gar alles reglementiert werden muß, aber wir sind noch soweit davon entsernt, unsere Kunst eine in Fleisch und Blut der Allgemeinheit übergegangene Volkskunst zu nennen, wie dies einstmals der Fall war, daß dem Fachmann das volle Zutrauen geschenkt werden sollte, denn immer noch sind ja bekanntlich "die Geschmäcker" verschieden, wie der Bürger so schön sich auszudrücken weiß.

Erft dann werden unsere Friedhöse, die heutigen Steinlager, zu eigentlichen Auhestätten, erft dann können wir von einer Friedhofkunft sprechen und erst dann können wir stolz sein, einer Kunstepoche anzugehören, die unserer Generation später alle Ehre zu machen imstande ist.

Wie wenig wir nun mit unsern Vorschlägen in Wirklichkeit auseinander gehen, beweist die Möglichkeit, daß sich jedes Grabsteingeschäft seine Entwürfe, wenn dies als absolut notwendig erachtet wird, schon im Voraus genehmigen lassen kann.

Also Freiheit der Kunft und Freiheit dem Gewerbe, eine Zwangsjacke aber den bekannten "Friedhofmarmor»

funftbegriffen".

Es bleibt mir noch übrig, einem möglichen Vorwurf im Boraus zu begegnen, der vom flüchtigen Lefer vielleicht gemacht werden kann. Herr Dr. Bachmann will die Entwürfe, die aus einem Wettbewerb hervorgehen sollen, durch eine Kommission prüsen lassen, während mein Vorschlag dahln geht, diese, die ohne Wettbewerb von jedermann möglichst im Bedarfsfalle eingereicht werden sollen, von einer Amtsstelle, bezw. vom Stadtbauamt begutachtet werden sollen. Wan wolle mich hier richtig verstehen. An Stelle des Bauamtes kann nötigensalls auch eine besondere unabhängige Kommission treten, oder eine besondere jährlich neu zu wählende Prüsungsstelle, beides ist aber, ich möchte dies ganz besonders hervorheben, keine sogenannte Sammelstelle.

Gewiß werden die zuständigen Behörden, wenn sie darauf eingehen, was sehr zu begrüßen wäre, den richtigen Beg sinden und es darf gehofft werden, daß nach und nach die Friedhöse nach dieser Richtung durchsantert werden.

über das Blauwerden von Nugholz.

Wird frisch geschnittenes Schleifholz an offener Luft Bum Austrodinen aufgeftapelt, fo fann man biefe Beranderung in Bezug auf bie Farbung icon in turger Beit, zuweilen bereits nach einigen Tagen, beobachten. Dieselbe ift wesentlich verschieden sowohl bezüglich der Urfache und bes Aussehens von berjenigen, welche auf Bitterungseinfluffe und Ansammlung von Schmut und Staub auf ben Brettern gurudguführen ift. Man finbet biefelbe faft nur im Schlinthols und ift, wie fcon permertt, charafteriftisch durch die blauliche Farbung. Das damit behaftete Rugholz verliert an Wert teils infolge bes wenig ansprechenden Aussehens und teils beshalb, weil viele ber Unficht find, daß folches Bolg nicht mehr so gesund set wie por Eintritt ber Beranderung, mas aber durchaus nicht der Fall ift. Die blaue Farbung kann nicht abgewaschen, noch auf andere Weise entfernt werden, da es kein bloßer Niederschlag auf der Holzoberfläche ift. Sie liegt vielmehr tiefer in bem Bellgewebe bes Solzes und wird von Organismen, Bilgsporen, erzeugt. Diefe Sporen find fehr tlein und bilden ftaubartige Rorper, die bem Samen blubenber Bflanzen entfprechen; fie werden von der bewegten Luft fortgeführt und fegen fich bann an allen geeigneten Stellen, mo fie fich weiter entwickeln konnen, feft. Frifch geschnittenes Ruthols bilbet

aber ideale Berhältnisse für ihre Entwicklung; sie hasten sest am Holz und erzeugen schnell seine Fäden, Mycelium genannt, welche ins Holz eindringen, um Nahrung zu suchen. Diese finden sie in den Holzzellen, welche aus sehr dünnen, nur mit dem Mikrostop erkennbaren hohlen Nöhrchen bestehen, in ihrer Gesamtheit aber das Holzgewebe bilden. Aus der Beränderung der natürlichen Färbung des Holzes läßt sich auf die Anwesenheit des Bilzes schließen.

Bur Verhlnderung des Blauwerdens sind verschiedene Mittel in Anwendung gebracht worden. Man hat zu diesem Zweck empsohlen, entweder den schädlichen Pilz anzugreisen, ehe er Zeit sindet, das Holz zu insizieren; oder letzteres gegen die Ansteckung immun zu machen. Als Mittel hierzu kann die Holzobersläche durch Imprägnierung mittels entsprechender Chemikalien derart vergistet werden, daß die darin bereits vorhandenen Pilzsporen gelötet werden oder daß der Inhalt der Holzzellen für die Ernährung des Myceliums ungeeignet gemacht wird. Auf diese Bersahren, welche besondere Ausgaben ersordern, soll hier nicht eingegangen werden, sondern es sollen hier nur allgemeine Betrachtungen unter Bezugnahme auf die Verhältnisse bei Riga, dem bekannten russischen Ausfuhrhasen sür Holz angestellt werden.

Bunadft fet auf die Einwirtung von Ralte zwecks Befeitigung des Blauwerdens hingewiesen. Bis jest ift nichts über den Einfluß von Frost oder von niedriger Temperatur auf das Blauanlaufen beim Austrocknen geschnittenen Solzes mittels fünftlicher Mittel bekannt geworden; es ift aber billig anzunehmen, daß, falls folches Holz etwa 24 Stunden in einen geeigneten Rühlopparat gebracht würde, wohl nur sehr wenig Förderung in Bezug auf das Austrocknen für den Verfand erreicht werden wurde. Die Wirfung durfte fich nicht viel unterscheiden von derjenigen, welche ein ein- oder zweitägiger natürlicher Frost verursachen wurde. Die Feuchtigkeit im Holz wurde gefrieren, aber beim auftauen der folgenden 24 Standen wieder in den alten Zuftand zurückgelangen. Das Umgekehrte ift der Fall bei geschnittenem Holz, welches ber Einwirfung von natürlichem Froft wochen, oder monatelang ausgesett wird, deffen trodnende Gigen, schaften wohl bekannt find und möglicherweise auch auf das Blauwerben von Einfluß sein könnte.

Am vorteilhafteften dürfte es aber jedenfalls sein, wenn man sein Augenmerk mehr darauf richten würde, das beireffende übel möglichst zu beschränken, als gant

lich beseitigen zu wollen.

Es soll nun die Frage von geflößtem und nicht gegeschößtem Holz berührt werden. Das erstere kann in Riga nicht in demselben Winter, in welchem es gefällt wird, geschnitten werden, und manche der später sich entwickelnden Krankhelten können sich insolge dessen möglicherweise während des solgenden Frühjahrs beim Flößen oder Liegen im Wasser oder auch am Lande, woselbst es dis zum Schneiden in den an der Küste gelegenen Sägewerken lagert, einschleichen. In dieser Zeit wird ein großer Teil des Pflanzensastes aus dem Holzgewebe ausgewaschen.

Eine andere Wirkung des Flößens besteht darin, daß das Kernholz weicher oder lockerer wird, da die ausgeschiedenen Stoffe, welche dem Baum eigentümlich sind, und durch welche es sich von dem jüngern Splintholz unterscheidet, im Wasser, wenn auch nur in geringerem Grade löslich sind und daher mit entsernt werden. Wenn man nun aber die Frage aufwirst, ob die eben erwähnte Behandlung das Holz gegen Veränderung der natürlichen Färbung für den spätern umgewandelten Justand immun macht, so läßt sich dies nicht bejahen. Das Holz in den baltischen Wald-Sägemühlen dagegen, in welchen man die Stämme bereits in demselben Winter, in welchem

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Verkaufs- und Beratungsstelle: ZURICH Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - Telephon-Nummer 3636

8027

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebemassen, Filzkarton

ste gefällt werden, schneiden kann, ist in den meisten Fällen frei von blau angelausenen Teilen.

Jeht kommen wir zu der Frage des ungestößten Holzes, in welchem der Pflanzensaft nicht ausgewaschen ist. Herbei wolle man zunächst einen Blick auf den Holzhandel vor einem halben Jahrhundert oder vor noch längerer Zeit wersen, wo die mit der Hand geschnittenen Bretter und Latten bei den Wald Sägemühlen üblich waren. Diese wurden vor dem Versand vollkommen getrocknet und das Splintholz war rein und weiß wie Kreide (also nicht blau angelausen). In diesem ungestößten Zustande gelangte es im Holzhandel zum Verkauf in Form von geschnittenen Stücken. Dieser Kückblick ist hier nur deshalb besonders angesührt worden, um zu zeigen, daß das Flößen des Holzes keine Behandlung darzustellen scheint, welche einer Veränderung in Bezug auf die natürliche Färbung vorbeugt.

In beiden Fällen — geflößt und ungeflößt — befindet sich das Spliniholz sowie die übrige Holzsubstanz ohne Frage in lebendem Zustande und vegetabillsches Ferment oder Gährungsstoff wird in den Zellen erzeugt werden, wenn Wärme und Feuchtigkeit vorhanden sind.

Die Lösung der hier in Betracht kommenden Aufgabe betreffend das Blauwerden des Holzes ift nur zu suchen in den klimatischen Berhältnissen und in lokalen Umständen. Der Gegenstand ist aber von Wichtigkeit, da Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit bei der Behandlung des geschnittenen Holzes größere Berluste verursachen können. Stapelt man beispielsweise das Holz auf seuchtem Grund soder an eng begrenztem Ort, wo wenig Lustbewegung ist, auf, so wird sich sicher die blaue Färbung, speziell auf dem Splintholz bald zeigen.

In frühern Zetten wurde in England das Holz in von hohen Mauern umschlossenen Holzplätzen ausgestapelt; unter diesen Umständen war es unmöglich, die untern Schichten des aufgestapelten geschnittenen Holzes insolge der nur wenig bewegten oder stagnierenden Luft in zum Verkauf geeignetem Zustande zu erhalten. Später erkannte man die Ursache des übelstandes und insolge dessen wurden die Mauern beseitigt und durch eine andere geeignete Umstedigung ersett.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Falle von Riga die an der Küfte gelegenen Sägewerke unter dem nachteiligen Einfluß der Feuchtigkeit der Seeluft stehen, es weben nämlich daselbst vorherrschend warme Südwest winde. Im Inlande dagegen bezw. in den Wald-Säge mühlen ist diese Einwirkung nicht vorhanden, und kann das Holz daher schneller und unter geringerer Veränderung der natürlichen Farbe irocknen.

lleber moderne Stall=Lüftung.

Bon Johann Gugen Mager,

Ingenieur für Beizungs: und Luftungstechnit, Donaueschingen.

Obwohl nach dem Zeugnis hervorragender Fachmänner ein guter ständiger Lustwechsel in einem Stallgebäude, oder mit andern Worten die Versorgung unserer Eiere mit reiner frischer Atmungsluft in ihren Ställen einen ganz erheblichen Einsluß auf Biehzucht und Milchproduktion ausübt, so trifft man doch noch selten sachgemäß durchgeführte Stallüstungen. Ja selbst auf unsern aroßen und größten Guisbesitzungen herrschen nach dieser Richtung noch häusig recht verbesserungsbedürstige Verhältnisse.

Die Zeiten, wo man in Ställen jegliches Loch und jegliche Fuge ängstlich verstopfte, dürsten ja wohl endgiltig vorüber sein, allein man sucht meist noch einen hinlängslichen Lustwechsel durch Mittel zu erreichen, die vor der Kritif eines Fachmannes nicht standhalten können. In der Hauptsache kommt dies wohl daher, weil bisher nur wenige Lüstungs Lechniker von Beruf sich mit diesem Spezialgebiet besasten. Im Nachsolgenden sollen einige Grundlagen für eine sachgemäße Lüstung von Ställen gegeben werden.

Man trifft in Werken über Stallbauten meist Angaben, wieviel Quadratmeter Wandsläche auf das einzelne Tier entfallen müffen, damit die sogenannte natürliche Lüftung genügt. So erinnere ich mich, irgendwo gelesen zu haben, für ein Stück Großvieh seten 40 m², für ein ausgewachsenes Schwein 8 m² und für ein Schaf 4 m² Wandsläche erforderlich. Wie unhaltbar solche Angaben für eine rationelle, zuverläffige Lüftung sind, das mögen solgende Ausführungen beweisen.

Die natürliche Lüftung beruht auf der Tatsache, daß unsere Baumaterialten nicht vollkommen lustdicht, sondern mehr oder minder porös sind und daß sich Undichthelten in Fugen und in Berschlüssen von Fenstern und Türen und sonstige gelegentliche Offaungen nie ganz vermelden lassen. Hierdurch wird aber bei eintretenden Temperaturdifferenzen zwischen Janen: und Außenlust, d. h. durch die hierdurch bedingten Druckdisserenzen ein gewisser Lustwechsel bedingt, den man den natürlichen oder spontanen zu nennen psiegt. Er ist in der Hauptsache von der Durchlässigtett der Wände und von dem auf beiden Seiten derselben herrschenden Temperaturunterschied abhängig. In den Fällen, wo keine andern Verhältnisse mitspielen, kann dieser Lustwechsel aus Grund von Erfahrungswerten demnach annähernd berechnet werden.